



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Untersuchungen über die Ursprünge des romanischen Minnesangs**

Marcabrustudien

**Spanke, Hans**

**Berlin, 1940**

II, zugleich Planctus - XLIV über die putas -

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73595](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73595)

## 2. Die Soudadiers-Lieder.

Unter diesem Titel fasse ich einige Stücke zusammen, in denen der Dichter sich an seine Standesgenossen wendet oder seinen Beruf ausdrücklich nennt; sie kennzeichnen sich teils durch künstlerisches Streben nach Gediegenheit und Originalität und durch eine besondere Nuance aufrichtiger Meinungsäußerung, teils durch flotte Popularität.

Im Sinne seiner Standesgenossen (*ieu e tug l'autre soudadier*) schrieb Marcabru das merkwürdige Lied Nr. **III**, dessen von Appel meisterhaft skizzierter Inhalt ein richtiges Lohnsängerthema betrifft: Klage über die heutigen Adligen, die im Gegensatz zu den Vätern keine edlen Früchte tragen (im biblischen Sinne), sondern hohl und wertlos sind wie Weide und Holunder. Im Versprechen sind sie groß, aber im Halten nichtsnutzig, zum Kummer der Soudadiers; einige Herren werden ungeniert mit Namen genannt. Der in jeder Strophe viermal vorkommende entlegene Reim auf *-ucx*, verbunden mit dem Refrainwort *säucx*, bot große Schwierigkeiten und veranlaßte eine Dunkelheit, die durch das durchgeführte Gleichnis von dem Baumgarten noch verstärkt wird. Am sonderbarsten ist die auch von Appel nicht verstandene Strophe 6: ihr Inhalt gibt jedoch den Schlüssel zum Ganzen. Der Herr des Gartens, „der Gärtner mit dem Schlüsselbund“, ist plötzlich geflohen, in vertauschter Kleidung (ich lese *a laissat*), mit geschlossenen Augen (Appel meint „blindlings“): er ist gestorben. Der Schluß der Strophe, den Appel nicht übersetzt, befürchtet schlimme Folgen für die verlassenen „Bäume“:

Si no'ls ten reys o coms o ducx,  
Totz temps seran mais caminier.

Der Gestorbene war offenbar Wilhelm X. von Poitou, den Marcabru auch in XXXV erwähnte und den Cercamon in einem Planh verherrlichte. Man möchte vermuten, Marcabru, der Todfeind der Schablone, habe seinen Kollegen hier einmal zeigen wollen, wie man einen Planh (er nennt das Lied „*vers*“) schreiben konnte, der die ausgetretenen Pfade verließ: aus dem einzigen (uralten) Motiv „mit dem Gestorbenen ging die gute alte Zeit dahin“ schmiedete er ein ganzes Gedicht, von schwermütiger, eigenartiger Schönheit. Die Frühlingsleitung paßt zum Todesdatum: 9. April 1137.

Zweitens gehört hierher Nr. **XLIV**, der urwüchsige Sang wider die *falsas putas ardens*, worunter man nicht *cantatrices (soldatariae)* zu verstehen hat, mit denen die fahrenden Sänger Freuden und Leiden des Berufes teilten, sondern die selbhaften Jüngerinnen der



Venus, bei denen das heimatlose Künstlervolk in kürzerem oder längerem Aufenthalt den ersungenen Sold zu vertun versucht war. Von ähnlichen Mahngedichten in der mlat. Literatur ist am bekanntesten das carmen Buranum *Dum caupona verterem* (Schmeller S. 138); darin schildert der Scholar die Erlebnisse, die er im *templum Veneris* hatte, aus dem man ihn nach drei Monaten *allevato loculo* verstieß. Am Schluß ruft er seinen Kommilitonen zu:

Terreat vos, iuvenes,	istud quod auditis;
Dum sagittam Veneris	penes vos sentitis,
Mei este memores,	quocumque vos itis!
Liberi poteritis,	esse, si velitis.

Das vielleicht aus der ersten Hälfte des 12. Jhs. stammende Gedicht war wohl nicht für gesanglichen Vortrag bestimmt; die Vagantenzeile, in der es geschrieben ist, war Marcabru bekannt. In den Einzelheiten trägt das Lied des Soudadiers ganz andere, viel markantere Züge, als das flache Scholarenpoem; die Gesamt-tendenz ist jedoch dieselbe, und ein kleiner Anklang findet sich auch im Texte; mit dem Obigen vergleiche man:

Ben es de gran folia  
 Sals e gueritz  
 Qui's destol de sa via  
 Ans qu'ela'l fitz.

Wenn das Lied dort wo die (sehr divergierende) Überlieferung nicht versagt, gemeinverständlich ist, so liegt das weniger an der „Rücksicht auf eine einfache Hörschaft“ (Appel), als an einer Stilabsicht des Dichters. Man könnte im Gegenteil finden, daß Marcabru seinen Kollegen durch Gelehrtheit zu imponieren sucht: durch Zitierung Salomos und einen breit ausgeführten Vergleich mit der Chimäre, die man ja nicht „verwechseln soll mit dem falben Roß (vgl. *Fauvel*) und dem Elefanten“. — Die angeredeten Soudadiers erhalten das Prädikat

Soudadier, per cui es Jovens  
 Mantengutz e Jois ensamens.

Das ist, wie alles bei Marcabru, nicht ohne tiefere Bedeutung; gerade weil die Soudadiers kräftig-frohe Jugend verkörpern, sollen sie sich vor den lockenden *putas* hüten. Man möchte den Schluß ziehen, daß die Soudadiers, ähnlich wie die Scholaren, meist jüngere Leute waren; ob freilich dasselbe von ihren Tüchtigsten und Wortführern gilt, ist wieder ebenso zweifelhaft wie bei den Scholaren<sup>1)</sup>. Datieren läßt sich das Lied nicht; in seinem Aufbau und seiner Ausführung steht es hinter den andern Stücken dieser Gruppe zurück.

1) Soweit wir die Verfasser von Vagantenliedern kennen, handelt es sich um recht alte Semester.